

Jutta Ditfurth

**Peter Gingold, Antifaschist, Jude und
Kommunist – ein ungemein tapferer
Mann ist tot.**

**Rede auf der
Stadtverordnetenversammlung am
16. November 2006 im Frankfurter Römer
zum Tagesordnungspunkt 3:
»Fragestunde/ Aktuelle Stunde zur Frage
Nr. 132«**

Schönen guten Abend!

Vor kurzem hat unser Kulturdezernent von der »dunklen Vergangenheit« dieses Landes gesprochen. Da dachte ich nur, vielleicht muss man ihm einmal wieder sagen, dass im Faschismus die Sonne geschienen hat und dass die Leute vieles, das meiste jedenfalls, sehen konnten.

Aber ich habe das Gefühl, dass es jetzt langsam dunkel wird, und nach rechts verschiebt sich alles auch. Es ist einfach unglaublich, an solch einer Stelle seinen Antikommunismus derartig weit herauszuhängen. Die Auseinandersetzung mit Peter Gingold als Kommunisten und die Diskussion mit der KPD um ihre Kominternpolitik oder um ihre Politik nach 1945, die führt man gefälligst woanders. Ich, als undogmatische

Linke, würde sie eh anders führen. Aber darum geht es hier nicht. Es geht hier darum, dass ein ungemein tapferer Mann, ein Antifaschist, Jude und Kommunist gestorben ist und dass er bis zum Ende seines Lebens in einem buchstäblichen Sinne zu der winzigen Minderheit von Deutschen gehört, die auch vor 1945 aktiv waren, der man sich nicht zu schämen braucht und auf die man – ich sage das Wort sehr selten – wirklich stolz sein kann.

[Beifall]

Das Ausmaß ist zu würdigen, in dem sich dieser Mensch dafür eingesetzt hat, dass der Krieg beendet wurde und unter Einsatz seiner persönlichen Sicherheit, seiner Freiheit und sogar unter Folter nicht bereit war, andere zu verraten, sondern treu zu seinen Zusammenhängen vielfältigster Art, nicht nur der kommunistischen Jugendverbände oder andere gestanden hat. Der nicht nur in Frankreich an der Résistance teilnahm, Folter über Monate hinweg überstand, sondern dann, als er da herauskam, als Paris befreit war, woran auch er beteiligt war, sich dann auch noch mit den Partisanen Italiens verbündet hat, nach Italien ging und dort so lange kämpfte, bis Turin auch noch befreit war.

Dieser Mann kehrte im August 1945 nach Frankfurt zurück. Er arbeitete damals in der Landesleitung der KPD, das ist völlig richtig. Es war damals für Juden in Deutschland hart, aber darüber redet keiner gern.

Es ist nicht sehr nett, was Sie da tun, aber beim Thema Peter Gingold hört hier wohl aller Respekt auf.

[Zurufe]

Antifaschisten, die überlebt haben, waren für viele Deutsche ein viel zu heller Spiegel. Er hat Medaillen bekommen. Willy Brandt

hat bei seiner Nobelpreisrede 1971 in Stockholm gesagt: »Den Männern und Frauen des Widerstands gegen Hitler bin ich gerade auch hier ein Wort des tiefen Respekts schuldig. Ich grüße die ehemalige Résistance in allen Ländern.«

Herr Semmelroth, er hat nicht nach Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung unterschieden. Aber seine Regierung, die von Brandt, hat zur gleichen Zeit unter schärfster Anführung von Bundesinnenminister Genscher dazu beigetragen, dass Peter Gingold damals, nachdem er schon einen deutschen Personalausweis hatte, weil er auch ein Frankfurter war, plötzlich die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt werden sollte, mit Hinweis auf seine Gesinnung. Erst ein Gericht musste dieser Regierung sagen, dass man Deutscher sein kann, unabhängig von der Frage der Gesinnung. Das Gerichtsurteil erging 1974. Von dem allen hat sich die Familie Gingold nie beirren lassen und hat weitergekämpft. Peter Gingold ging ganz lange in Schulen in Frankfurt. Wenn es notwendig wäre, Kommunist zu sein um Antifaschist sein zu dürfen, dann, bitte schön, hätte vielleicht sogar Herr Semmelroth damit kein Problem. Er möge darüber nachdenken.

Ich will einen Schlusssatz sagen: Es stört mich seit Jahren, dass der Name des Bankiers der NSDAP, Hermann Josef Abs, auf dieser Tafel eingraviert ist. Ich möchte vorschlagen, dass darauf der Name Peter Gingold, als wirklicher Ehrenbürger Frankfurts, eingraviert wird.

Danke!

[Beifall]